



Personen aus „Gernstl unterwegs“ (von oben links, im Uhrzeigersinn): „Waldhippies“ bei Würzburg, Bergbäuerin im Oztal, Wüschelrutengänger bei Windischeschenbach in der Oberpfalz, Käser-Ehepaar im Hohenloher Land.

Land der Glückssucher

Der Reporter Franz Xaver Gernstl sucht auf seinen Reisen das Deutschland der Freaks – und findet es in der Provinz

Ich bin immer gerne mit dem Auto herumge-
ist. Olur Reiseführer. Ohne Ziel. Einfach
gendwohin. Mit dem Kameramann Hans
eter Fischer bin ich früher oft nach Italien
der Frankreich gereist. Wir hatten uns in
osenheim angefreundet, wo wir von der
eichen Frau verlassen worden waren. Sie
tte uns mit einem Nürnberger Lebkuchen-
brikanten betrogen.

Anfang der Siebziger sind der Fischer und
h nach München gezogen. Er war Fotograf
nd ich studierte Sozialpädagogik.
ir haben in einer Wohngemein-
haft gelebt, waren Hippies und fan-
en Deutschland spießig. Ich hätte
s damals nicht für möglich gehalten,
dass ich durch das Heranwachsen
mal Heimatgefühle entwickeln
ürde.

In den 70ern fuhr ich am liebsten
alienische oder französische Wa-
n. Nie hätte ich es über mich ge-
acht, einen Opel Kadett zu kaufen.
ich eine Vorliebe für große Schlitt-
n habe – nur mit großen Autos
ann man langsam fahren –, konnte
h sie mir erst leisten, wenn sie in-
rlich schon zu faulen begannen. Ich ver-
achte viele Wochenenden unter meinem
uto.

Aber ein kaputtes Auto hat auch Vorteile.
it dem Fischer bin ich 1975 in einem alten
nault nach Frankreich gefahren. Wir
ussten ständig halten und Wasser nach-
ellen, weil der Motor sonst überhitzt wäre.
war lästig, aber wir kamen auf diese
eise schnell mit Einheimischen in Kon-
kt. Da wir uns nicht entscheiden wollten,
hin wir fahren, haben wir an jeder Kreuz-
ng geschlagen und gewürfelt, welchen Weg
r einschlagen. Auf kleinen Landstraßen
nen wir bis nach Baume-les-Dames, ei-
r kleinen Stadt im Burgund. Es gibt dort
nen Knoblauchmarkt. Auf dem Markt-
platz spielten alte Männer unter den

Platanen Boule. Wir haben uns in ein Café
gehockt, die Leute beobachtet und nichts
getan.

Besuch bei der Geißenhanni

Ich habe auf diesen Reisen immer interes-
sante Menschen kennen gelernt. Mit dem Fi-
scher habe ich mir damals überlegt, dass wir
auf diese Weise einen ganz passablen Film
zustande brächten. Als mich ein Redakteur
des Bayerischen Rundfunks, wo ich im Kin-
derprogramm arbeitete, fragte, was ich am liebs-
ten machen würde, habe ich gesagt: „Rumreisen,
interessante Menschen kennen lernen und
einen Film darüber drehen.“ Der Redakteur
meinte: „Klingt gut, passt aber nicht in einen
Projektplan.“ Doch dann fanden wir einen
guten Titel, und er willigte ein. Die Sendung hieß
„Zehn Grad östlicher Länge“ und handelte da-
rüber, wie wir in einem VW-Bus am zehnten
östlichen Längengrad entlang fahren, der
längs durch Bayern geht. 1982 ging es los.
Hans Fischer wurde Kameramann, ich Re-
porter und unser Freund Stefan Ravasz, der
bis dahin als Schriftsetzer bei der Münchner
Abendzeitung gearbeitet hatte, Tonmann.
Mit diesem Team reise ich bis heute für mei-
ne Reportagen herum.

**Wir fanden ein
Deutschland, das
nicht sauber und
geordnet ist, und
in dem man auch
einmal einen
Kilometer fahren
kann, ohne auf
den nächsten Zaun
zu stoßen.**

Franz Xaver Gernstl

Eine der ersten Menschen, die wir auf die-
ser Reise kennen lernten, war die Geißenhan-
ni, eine junge, schöne Frau, die in einem
Wald bei Lautkirch im Allgäu lebte – in ei-
nem Zirkuswagen. Sie hielt sich zehn oder 15
Ziegen und lebte davon, dass sie Käse und
Milch verkaufte. Früher hatte sie als Sekretä-
rin gearbeitet, aber gekündigt, weil ihr das
Büroleben zu steif und zu blöd war. Wenn

die Leute sie fragten, ob sie Angst habe, weil
sie allein im Wald lebe, sagte sie: „Ich habe
keine Angst. Und wer keine Angst hat, dem
passiert auch nichts.“

Diese Frau hat uns schwer beeindruckt.
Sie ruhte in sich selbst. Wir dachten damals,
wir seien auf der Suche nach den besten Wel-
bern, dem besten Bier und den besten Brat-
würsten. Aber eigentlich suchten wir Men-
schen wie sie – Menschen, die wissen, wie
man richtig lebt, und die so ihr Glück gefun-
den haben.

Normalerweise nennt man sie Aussteiger,
aber für mich sind sie Einsteiger, weil sie ins
Leben einsteigen. Sie nehmen ihre Wünsche
ernst und scheuen sich nicht darum, was die

Leute sagen. Sie verlieren im besten Sinn ih-
re Hemmungen.

Auf einer anderen Reise lernten wir im
Vinschgau in Südtirol einen Mann kennen,
um dessen Bauernhaus 20 Totempfähle stan-
den. Er erzählte uns, dass er in jungen Jah-
ren seinen Draht zur Natur entdeckt habe
und im Herzen ein Indianer sei. Er wusste
nicht genau, wie es über ihn gekommen war,
aber er hatte eine Lust verspürt, am indiani-
schen Leben teilzunehmen. Er ging in den
Wald, suchte nach Tierknochen und bemal-
te Felsen. Das war ein Mensch, der seine
Wünsche ernst nahm.

Solche Leute interessieren mich. Natür-
lich würde ich nie an einem Bauernhaus hal-

ten und an der Tür klopfen. Ich bin nicht auf-
dringlich, sondern ein eher schüchternes
Typ. Ich achte die Privatsphäre anderer Leu-
te. Wenn wir drehen und ich mit Menschen
ins Gespräch kommen will, stelle ich mich
mit dem Kameramann und dem Tonmann in
der Nähe auf und tue so, als würden wir et-
was anderes drehen. Wenn die Leute Lust auf
ein Gespräch haben, kommen sie von selbst.

Deutsches Desperadoland

Die erste Reise war so erfolgreich, dass wir
wieder losziehen konnten. Wir sind die
Grenzen Bayerns abgefahren und haben das
Zonenrandgebiet erkundet. Nach der Wie-
dervereinigung sind wir durch Ostdeutsch-
land gereist. Wir haben im Laufe der Jahre
ein anderes Deutschland kennen gelernt, als
ich es aus Rosenheim kannte. Ein Deutsch-
land, das nicht sauber und geordnet ist und
in dem man auch einmal einen Kilometer
fahren kann, ohne auf den nächsten Zaun,
die nächsten Geranien oder das nächste
Transformatorhäuschen zu stoßen. Dieses
Deutschland ist Desperado-artig und hat
Platz für Irre und Freaks.

Meine Methode, um solche Entdeckun-
gen zu machen, ist dabei eigentlich ganz ein-
fach. „Sitzten und den Herrgott einen guten
Mann sein lassen“, hat mein Vater gesagt –
eine schöne Redewendung, auch wenn er
selbst dazu kein Talent hatte. Als ich vor sie-
ben Jahren Doris Dörries Film „Erleuchtung
garantiert“ produziert habe, in dem zwei
Deutsche in ein japanisches Zen-Kloster ge-
hen, um zu meditieren, wollte ich das auch
ausprobieren. Morgens stand ich um vier
Uhr auf, hockte mich auf die Knie und starr-
te gegen die Wand. Da ich nicht gelenkig bin,
war es war eine Qual. Ein Mönch kam zu mir
und fragte mich, ob ich mich lieber auf ei-
nen Stuhl setzen wolle. Und ich dachte: Auf
einem Stuhl hocken und meditieren – das ha-
be ich schon früher gerne im Urlaub getan.
Aufgezeichnet von Serge Debreaux

FRANZ XAVER GERNSTL



Die „Süddeutsche Zeitung“ hat seine
Reisereportagen als „Gernstliaden“
bezeichnet. Ziellos, aber neugierig streift
Franz Xaver Gernstl mit dem Kamera-
mann Hans Peter Fischer und dem
Tonmann Stefan Ravasz durch ländliche
Gebiete, um mit den Leuten ins Gespräch
zu kommen und, wie er selbst sagt, ihre
„Lebensweisheiten, Lebensphilosophien
und Lebenskonzepte“ kennen zu lernen.
Seine Neugier gilt den Eigenbröttern
und Käuzen, den Aussteigern und Welt-
verbesserern. Für seine Reportagen
wurde der 54-Jährige zweimal mit dem
Adolf-Grimme-Preis ausgezeichnet. Der
Bayerische Rundfunk sendet „Gernstl
unterwegs“ werktags ab 16.05 Uhr in der
Sendung „Wir in Bayern“. Wer den
Bayerischen Rundfunk nicht empfangen
kann, kann Gernstl jetzt auf der großen
Leinwand erleben. Der Dokumentarfilm,
„Gernstls Reisen – Auf der Suche nach
dem Glück“ zeigt einen Querschnitt aus
den letzten 23 Jahren und kommt am
23. Februar in die Kinos.